

8.

Kurze Zusammenstellung der vorzüglichsten Ereignisse bey dem ungewöhnlichen Ausbruche des Vesuv im Sommer 1794.

Bis jetzt nennt die Geschichte hauptsächlich drey Ausbrüche dieses Vulkans, die sich durch fürchterliche Größe, durch eine Schauer erweckende Erhabenheit, und durch eine gewisse Majestät und Pracht in ihren Verwüstungen vor allen andern auszeichnen. Wahrscheinlich werden diese dereinst auch selbst in der großen Geschichte dieses Berges, wenn die Zeit das Andenken an die kleinen Feuerwerke, die er zur Unterstützung der Zeitungsschreiber und Journalisten zuweilen abbrennen läßt, längst wird verwischt haben, noch als Haupt-Bestimmungspunkte

für den großen Gang dieses Naturwerks zu seinem endlichen Zweck, stehen bleiben. Der erste ist der, durch welchen im 79sten Jahre des ersten Jahrhunderts der ältere Plinius umkam, und Herkulanum und Pompeji verschüttet wurden; der zweyte der vom December 1631., woben die See so zurücktrat, daß der Hafen von Neapel wie vertrocknet da lag; und der dritte, der vom Junius 1794., dem wir nachstehende Blätter vorzüglich widmen wollen. Eine umständliche Erzählung auch nur der merkwürdigsten Vorfälle gehört nicht hierher. Eine gedrängte Zusammenstellung des Hauptsächlichsten hingegen, wird von der einen Seite selbst denjenigen unsrer Leser nicht ganz unwillkommen seyn, die mit der Sache im Detail schon bekannt sind, zur Uebersicht; so wie sie von der andern die übrigen reizen kann, sich mit

dem Detail dieser großen Natur-Begebenheit bekannt zu machen. Das Letztere war immer der Hauptzweck der ernsthaften Aufsätze die man diesem Taschenbuche einverleibt hat.

Der große Ausbruch vom Jahr 1779., woben eine ungeheuere Menge Lava auf einmahl ausgeworfen wurde, hatte den Regel des Vulkans gleichsam bepanzert, und ihm einen Grad von Festigkeit gegeben, so daß seit der Zeit fast alle Schwächung der innern Kraft durch kleine Entledigung fast gänzlich aufhörte. Sieben Monathe vor dem Ausbruche war der Berg ungewöhnlich ruhig; auch fehlte so gar die sonst gewöhnliche Rauchsäule. (Ein berühmter Naturforscher, der sich zur Zeit des Ausbruchs in Neapel befand, äußerte mündlich gegen mich die sinnreiche Nachmaßung, die wohl einer ernstlichen Prüfung

wertb wäre, daß dieser gänzliche Mangel der Rauchsäule nicht so wohl einer Verstopfung der Oeffnung, als vielmehr einem Einsaugen atmosphärischer Luft möge zuzuschreiben seyn). — Einige Tage vor dem Ausbruche bemerkt man um den ganzen Berg eine dicke Luft, einen Dunst, der Sonne und Mond ein röthliches Ansehen gibt. — Die Quellen nehmen ab; man muß die Brunnen-Seile täglich verlängern; manche Brunnen verirechnen ganz. Man bemerkt es, achtet aber nicht viel darauf. — Zwischen dem Crater und der Stadt Torre del Greco zeigen sich Ausbrüche von Rauch hier und da mit Gerölde, auch dieses achtet man nicht. Am 12ten Juni sehr viel Regen und die Nacht darauf ein heftiger Stoß von Erdbeben. Der Königl. Pallast zu Caserta, eines der solidesten Gebäude in Europa, mit seinen 18 Fuß

diesen Mauern wird so erschüttert, daß alle Glocken (Klingeln) in demselben anschlagen. — Am 15ten Juni wieder Erdbeben, aber schwächer als das erste; eine Feuer-Fontäne mit Rauch und Knall in der Mitte des Abhangs des Kegels. Ein Lavaström scheint an dem steilen Kegel des Vulkans bergauf zu fließen. Wahrscheinlich ein stark gegen den Horizont geneigter, verdeckter Canal von flüssiger Lava, der endlich durch den Druck sein Gewölbe von unten nach oben zu aufschlugte, und so dem entfernten Auge aufwärts zu fließen schien. Eine Feuer-Fontäne folgt jetzt der andern. Es lassen sich ihrer 15 in der Richtung nach Mesina und Torre del Greco zu, zu gleicher Zeit zählen, und manche mag der Rauch verdeckt haben. Hier und da stiegen an der Seite des Berges die glänzendsten Flammen in der

Form von Cyressen auf, die an Höhe den Vesuv selbst übertrafen. Keine Beschreibung vermag von dieser Feuer-Szene einen Begriff zu geben, so wenig als von dem fürchterlichen Geräusche, womit sie begleitet war. Letzteres glich einem Gemische der lautesten Donnerschläge mit dem steten Feuer aus schwerer Artillerie, und dieses verbunden mit einem ununterbrochenen, tiefen und hohlen Toben gleich dem Brüllen der Meereswellen in einem heftigen Sturme. Hierzu kam noch ein drittes Geräusch, das dem Gebläse einer großen Feueresse glich, oder dem Säusen einer Menge zugleich aufsteigender Raketen. Steine, wovon man einen gemessen und 10 Fuß hoch und 35 im Umfange haltend befunden hat, wurden zu einer unglaublichen Höhe hinauf getrieben, und trugen mit zu den Erschütterungen der Luft und der Erde bey, wovon

die Häuser in Neapel einige Stunden hintereinander bebten, alle Thüren und Fenster rasselten, und die Glocken anschlugen. Es war ein fenerlich-schrecklicher Moment. Der volle Mond, der vorher glänzend schien, stand nun da, roth wie in einer totalen Mondfinsterniß, und verschwand endlich ganz. Das Schreckliche dieser Scene wurde noch vermehrt durch das Wehklagen eines zahlreichen Volkes und das Gemurmel betgender Prozeßionen, die durch die Straßen von Neapel zogen; überall hörte man ein dumpfes *ora pro nobis*.

Während der ganzen Zeit zeigt der eigentliche Crater des Vesuvius keine Spur von Feuer oder Rauch. Am 16ten um 4 Uhr des Morgens fängt er an; und aus einer Oeffnung nahe dabey ergießt sich die Lava nach Ottajano zu, verbrennt einen Wald durch den sie floß, jedoch erreicht sie,

trotz ihrer Schnelligkeit, die Weinberge und das übrige bebaute Land nicht. Um 5 Uhr endlich konnte man deutlich sehen, wie die Lava, die zuerst an der Südseite ausgebrochen war, die See erreichte, und sich in dieselbe zu ergießen anfang, nachdem sie den größten Theil der Stadt Torre del Greco zerstört hatte. Es fällt eine schwarze, grobe, sich rauh wie Seesand anfühlende Asche, da die, welche einige Tage darauf da so wohl als in Neapel fiel, lichtgrau war, und sich zart, wie Spaniol oder gepulverte Chinarinde anfühlte. Obgleich keine Wolke damals am Himmel war, so fallen doch mit der Asche große Regentropfen von salzigem Geschmack, und die gepflasterte Heerstraße ist so naß wie nach einem großen Regen. Professor Emanuel Scotti zu Neapel, der über diesen Ausbruch geschrieben hat, schreibt dieses Wasser

einer Verbrennung von entzündbarer Luft mit dephlogistisirter zu. Die Breite der Lava, die Torre del Greco zerstörte, beträgt nach den Messungen des Herzogs Della Torre, da, wo sie in die See floß, 1204 englische Fuß; über die Oberfläche der See ragt sie 12 Fuß hervor, und eben so tief erstreckt sie sich unter dieselbe; in die See hinaus reicht sie 626 Fuß. Wenn man also alle diese Dimensionen überall gleich groß annehmen kann, so sind, bloß in die See allein, über 18 Millionen Cubikfuß Lava gestossen. Und was ist diese Kleinigkeit gegen die übrige Masse, die an der Seite des Berges hinauf erstarrte, und die Häuser und Straßen von Terro del Greco mit ihrem Guß einpanzerte. Zwen Tage nach dieser Ergießung fand Sir William Hamilton, auf 300 Fuß von jenem neu gegossenen Vorgebirge

ab, die See noch rauchend und wie in einem Kessel kochend; das Pech, womit der Boden seines Boths belegt war, schmolz und schwamm umher; das Both selbst fing an leck zu werden, und sie mußten eiligst das Ufer zu erreichen suchen, um nicht zu sinken. Als die Lava zuerst in die See trat, trieb sie das Wasser zu einer ungeheuren Höhe auf, hauptsächlich aus einem Becken, welches zwey sich vereinigende Arme von Lava zwischen sich formirt hatten; hier flog das Wasser mit großer Gewalt und einem lauten Knall auf. Eine Menge gefottener Fische schwamm umher, und mehrere Tage hinter einander während des Ausbruchs war auf eine halbe deutsche Meile vom Ufer kein Fisch zu finden; auch fanden die Taucher alle Schalenthiere am Boden der See auf eine große Strecke hinaus abgestorben.

Am 18. Juni, da der Wind einige Augenblicke den Gipfel des Vesuvius von dem Rauche säuberte, der ihn eingehüllt hatte, bemerkte man deutlich, daß ein großer Theil seines Craters nach Neapel zu eingestürzt war. Vermuthlich geschah dieses am Morgen dieses Tages um 4 Uhr, da man einen heftigen Stoß von Erdbeben zu Resina und andern Orten am Fuße des Berges verspürte. Nun erdffnet sich ein Schauspiel, das an Größe und Majestät Alles übersteigt. Aus der erweiterten Oeffnung, die nicht viel weniger als zwey englische Meilen (ungefähr 10000 Fuß) im Umfange betragen konnte, arbeiten und thürmen sich Rauch und Asche in Wolken auf Wolken immer höher und höher, dicht und finster hinauf, bis endlich eine Wolken- säule bestand, deren Höhe Sir William Hamilton auf 25 Meilen schätzte; also,

die englische Meile nur zu 5000 Fuß gerechnet (sie beträgt eigentlich 5280), 125000 Fuß *). Der Vesuv, ihr Säulenstuhl, der

*) Obgleich diese Messung Sir Williams nur ganz oberhin angestellt ist, indem er die Distanz der äußersten Spitze der Säule vom Crater des Vesuvs mit der Insel Caprea nach dem Augenmaße verglich; so erhält doch das Außerordentliche des Resultats hindernisse Glaubwürdigkeit durch die Messung des Abbe' Braccini, der im Jahr 1661 bei dem diesem so ähnlichen Ausbruche die Elevation einer ähnlichen Säule mit dem Quadranten maß, und daraus ihre Höhe zu 30 Meilen berechnete. Im englischen Text steht durchaus das Wort *mile* ohne nähere Bestimmung. Da aber die englische und italienische Meile sich wie 10:11 $\frac{1}{3}$ verhalten, und eine von beiden gewiß verstanden wird, so hat die Zweideutigkeit auf den eigentlichen Zweck dieser Schlüsse keinen Einfluß. Ein gewisser Dr. Scott will die Elevation des Gipfels der Säule bei diesem Ausbruche von Neapel aus gemessen, und 30 Grade hoch befunden haben. Weiter gebe er nichts an, auch nicht wie er das gefunden habe, so daß man nicht einmahl weiß, ob es nicht auch eine bloße Schätzung gewesen ist. Wäre aber die Messung richtig, so gäbe dieses eine außerordentliche Abweichung

selbst über 3600 Fuß über die See erhaben ist, schien ein Maulwurfschaufen dagegen. In dieser ungeheuren Wolkenmasse fuhren beständig Blitze hin und her, wahrhafte Wetterstrahlen, nur größer als die von gewöhnlichen Gewittern; also ganz wie sie der jüngere Plinius in seinen berühmten Briefen an Tacitus beschreibt: *fulguribus et similes et maiores*. Die ganze Säule war ein meilenhohes Donnerwetter. Das Haus des Marquis von Verio zu St. Jorio wurde

von Sir Williams Schätzung. Denn nach dem genauen Plane der Gegend, der Sir Williams Abhandlung in dem englischen Transact. für 1795, beigesügt ist, gibt es in ganz Neapel keinen Punkt, der von dem Crater des Vesuvus auf den Horizont der Stadt reducirt, 20 ital. Meilen entfernt wäre. Die entferntesten liegen um $\frac{3}{4}$ Meilen näher. Dieses gäbe für die Höhe der Wolken säule, den Säulensfuß (Vesuv) mit eingerechnet (selbst bei der Distanz von 20 M.) kaum 6 italiänische Meilen.

von einem dieser Blitze getroffen, und Fenster und Thüren eben so davon zersplittert, wie von nicht vulkanischen Wetterstrahlen, auch ließ er eben den Schwefelgeruch zurück *). — Einmahl schien sich die Wolke gegen Neapel hin zu neigen,

*) Was man bei diesem ungeheuren Schmelzofen hier bemerkt, nämlich die mächtige Entwicklung elektrischer Materie, hat sich bei unsern Oefen im Kleinen noch nicht offenbart, ist aber höchst wahrscheinlich, wiewohl unmerklich, da. Diese großen Phänomene der Natur genau beobachten, heißt die kleinen, damit verbanden, unter das Mikroskop bringen. Es läßt sich daher für die Zukunft allerdings vieles von dem Besue für Physik und Chemie im Großen erwarten, da er, meines Wissens, der einzige bekannte Vulkan ist, der, bei einer schon ganz beträchtlichen Größe, dem Besucher die wenigsten Schwierigkeiten entgegenstellt (Sir Will. Hamilton hat ihn 68 Mal besichtigt); der sich ferner ziemlich häufig regt, und, was die Hauptsache ist, ein solches Observatorium, wie Neapel, so nahe hat, in welchem sich die Zahl einsichtsvoller und mit allen Fortschritten der Physik und Chemie bekannter Beobachter täglich mehrt.

und da dachte Sir William an das Schicksal von Herkulaneum und Pompeji, daß nun dieser Hauptstadt drohte. Indessen der Wind drehte sich, aber zu Somma fiel die Asche so dick, daß Menschen, die nicht in steter Bewegung blieben, Gefahr liefen, dadurch festgemauert oder begraben zu werden. Die Finsterniß war selbst am Mittage so groß, daß man sich auch bey den Lichtern und Fackeln nur kaum finden konnte, denn es war nicht der Schatten einer entfernten Decke, in dem man wandelte, sondern man war von der Ursache des Schattens selbst umgeben; man erfuhr da völlig, was dem jüngern Plinius und seiner Mutter bey dem berühmten Ausbruche unter Titus begegnete. Wir nehmen nun noch kurz einige zerstreute merkwürdige Ereignisse zusammen:

Die reichen Weinberge von Torre del Greco, die den bekannten Wein, *Lacryma Christi* geben, und auf 3000 Morgen ausmachten, sind zerstört; für jetzt wenigstens.

Die gefallene Asche aber ist so fruchtbar, daß Erbsen, die man in einen Zeller voll dieser Asche säete, schon am dritten Tage keimten, und fernerhin besser fortwuchsen, als sonst im fruchtbarsten Boden.

Die Asche, die am dritten Tage der Eruption fiel, leuchtete im Dunkeln, so daß die Segel und Hüte der Matrosen auf die sie fiel, phosphorescirten.

Bei der offenbar äußerst elektrischen Luft zeigen sich Wirbelwinde in Form von Wasserhosen, die die Asche aufheben und fortführen. In der Nähe von ihnen hört man ein seltsames Geräusch.

Die Bewegungen des Berges scheinen Fieber-Paroxysmen ähnlich, wie man auch

schon bey andern Ausbrüchen bemerkt hat. Sie halten eine gewisse Periode, und sind immer am heftigsten bey Tages-Anbruch, um Mittag und um Mitternacht.

Von der Menge und Klebrigkeit der Asche, die zu Somma fiel, gibt folgende Erfahrung des Abbe' Tata einen guten Begriff. Er nahm von einem Feigenbaum, der noch stehen geblieben war, einen kleinen Zweig ab, der nicht mehr als drey Blätter und zwey unreife Feigen hatte, wog ihn, und fand sein Gewicht mit der anklebenden Asche 31, und ohne dieselbe kaum 3 Unzen.

Mit diesem Auswurf von Asche ergossen sich ungeheure Ströme von Morast aus Asche und Wasser über die Gegend. Es ist der gemeine Glaube, daß der Besuss diesen Morast, so wie er ist, ausspie. Es verhält sich aber schwerlich so, sondern jene Ströme werden durch die Regengüsse aus der elek

trischen Wolke erzeugt. Dieses Wasser, daß die gewöhnlichen Kanäle nunmehr durch eine fettige Asche verstopft findet, kann weder in die Erde dringen noch gehörig abfließen, sammelt sich daher oft zu großen Sümpfen, die endlich ihre Ufer durchbrechen und so jene Ueberschwemmungen an Orten verursachen, wo man sie am wenigsten erwarten sollte.

Ein königlicher Gärtner von Portici, der den Vesuv, so bald es einiger Maßen thunlich war, bestiegen hatte, wollte den Crater ganz voll kochenden Wassers gesehen haben. Allein der Ritter Macedonio, Intendant von Portici, dachte, er könne dem Schrecken, den ein solches Gerücht über die ganze Gegend verbreiten würde, nicht besser vorbeugen, als wenn er Leute hinauf schickte, auf deren Treue und Wahrheitsliebe er sich verlassen konnte.

Dem zu Folge ging Signor Giuseppe Sacco mit Begleitung hinauf, und fand die Aussage des Gärtners schlechterdings ohne allen Grund. Er fand nichts als einige flüchtige Spuren von Roth, den offenbar der Regen an verschiedenen Stellen des Craters zusammengespült hatte.